

und sozialetisch engagierten Gruppen sammelten, oder auch viele andere, die zu nennen wären.

Wer in Verweigerung, im Gegenüber zum totalen Anspruch des Staates und der Ideologie eine Alternative gesehen hat, hat damit Widerstand geweckt, und damit wurde damals in der DDR auch politisches Bewußtsein erzeugt. Tatsächlich waren es vielleicht wenige, die von der Verweigerung zum Widerstand übergehen konnten, aber diese wenigen werden letzten Endes auch für die deutsche Geschichte einen Faktor bilden, der in der Gesamtbewertung ausschlaggebend sein wird.

Man muß die Polemiken, die heute geführt werden, von diesem Standpunkt aus sehen. Auch in der nationalsozialistischen Zeit waren es wenige; aber die wenigen haben die Zukunft und politisches Handeln in der Zukunft legitimiert.

Zehntens und letztens. Verweigerung als individuelle Lebensstrategie gegen die totalen Ansprüche ist das Bewußtsein des Demokraten. Und wenn auch, wie Rainer Eppelmann es gesagt hat, die DDR und ihre Wirklichkeit untergegangen ist, diese Verhaltensweisen gehen nicht unter. Denn auch heute gibt es neue totale Ansprüche, die wir oft so schwer identifizieren können, weil sie sich als Normalität tarnen: die totalen Ansprüche der Nation der Deutschen, die Ansprüche des Konsums, einer totalen Wahrheit in vielen versteckten kleinen Dingen, die wir meist gar nicht mehr wahrnehmen können.

Auch hier gibt es eine Verweigerung, die Teil und Grundlage der demokratischen Ordnung ist, und auch das, was in der DDR geschehen ist auf unserem Weg zwischen Anpassung und Verweigerung, muß von daher gesehen werden. Und ich denke, da können wir – trotz allem Versagen – auch sehen, daß die demokratische Entwicklung bei vielen einzelnen Individuen schon längst vor der Revolution im Herbst 1989 begonnen hat.

(Beifall)

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ganz herzlichen Dank an Herrn Neubert. Wir bitten den nächsten Referenten, Herrn Wolfgang Templin, zum Thema „Mobilisierungsstrategien und politische Bewußtseinsbildung im realen Sozialismus“.

Wolfgang Templin: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich hoffe, Ihnen hat die ambitionierte Formulierung meines Themas nicht ähnlich wie mir den Angstschweiß förmlich in den Nacken getrieben. Ich hatte die ganze Zeit nur die Hoffnung, Ihnen glaubhaft machen zu können, ich würde das Thema nicht ganz so kompliziert anpacken oder dies wenigstens versuchen. Aber ich habe jetzt schon gemerkt, daß das, was ich Ihnen sagen möchte, zu den Eingangsworten von Rainer Eppelmann und zu dem, was Ehrhart Neubert vor mir sagte, in einem, so denke ich, guten Kontrast steht.

Denn mich hat, dem Thema der Frage gewissermaßen von der anderen Seite

her angenähert, in der Vorbereitung auf heute noch einmal sehr intensiv die Frage beschäftigt: Was hielt eigentlich bei und trotz allen Befunden, die man heute über den maroden Zustand nahezu aller gesellschaftlichen Bereiche dieser DDR hat, diese Gesellschaft bis zum Schluß nach außen, aber auch vom inneren Eindruck her doch relativ stabil beieinander, bis es dann zu den Ereignissen von 1989 kam? War es wirklich nur das abgestufte Repressionssystem? War es wirklich der durchorganisierte Kontrollstaat mit seinem Druck und der Lähmung, die er erzeugte? Oder war es nicht diese Kombination, die sich auch in meinem Titel mit ausdrückt, von im einen Extrem offenen Privilegien, abgestuften Belohnungen und einer Identifikationsvielfalt, die von den herausgehobenen Existenzen der politischen Herrschaftssphäre wiederum bis in die Alltäglichkeit reichte?

Ich kann Kritiker und Kritiken einer Vereinfachung in der Darstellung der DDR-Geschichte bis zu einem gewissen Grade sehr gut verstehen, wenn sie sagen: Hör endlich auf, die DDR nur schwarz-weiß zu sehen; hör endlich auf, die DDR-Geschichte auf Repression und Stasi einzuschränken und zu begrenzen! Ich denke, die Grautöne, die Zwischentöne sind wichtig genug. Nur genau sie – das hat auch Ehrhart Neubert schon ausgeführt –, genau diese Zwischentöne werden uns nicht in die Gleichförmigkeit der gleichen Existenzen und des von außen Bedingtseins führen, sondern sie werden die Möglichkeiten für Entscheidung, aber auch die Verhinderungsgründe für Entscheidungen und die Möglichkeiten, Entscheidungen, die eigentlich für den einzelnen lange anstanden, jahre- oder auch jahrzehntelang hinauszuschieben, deutlich machen.

Meine Kernthese ist, daß einem abgestuften System von Repressionen, das am einen Rand aktiver werdende Verweigerer bis hin zu den am härtesten angegangenen Oppositionellen betraf, eine Kombination von Belohnung und, psychologisch würde man sagen wollen: fortgesetztem Drohen mit dem Liebeszug entsprach. Und dies diente dazu, einen großen anderen Teil der Bevölkerung – die ich nicht so gern in das passive Wort „Anpassung“ subsumieren möchte, weil sich hinter der Haltung, die „Anpassung“ oft meint, viele Aktivitätsgrade verbergen – im Grunde genommen in einem System anderer Art von Kontrolle zu halten, als es das äußere Bild suggeriert. Das äußere Kontrollbild legt den Eindruck nahe, daß es um totale Gleichschaltung ging. Ich denke, in der Geschichte der DDR – und ich habe hier die siebziger und achtziger Jahre vor Augen – war die mögliche Spielregelverletzung, d. h. das, was in den fünfziger und sechziger Jahren noch als tabuisiert galt, was auf keinen Fall geschehen durfte und mit harten Sanktionen geahndet wurde, relativ weit gediehen – diese eingeschränkte Spielregelverletzung, die im privaten Bereich immer an dem vorher geforderten Anpassungsstandard gemessen wurde.

Anders als es dem äußeren Betrachter zunächst erscheint, war die Haupt-